

# Tagungsbericht under.docs 2016

## „Kategorien, Typen und Stereotype in Geistes- und Sozialwissenschaften“ – Zweite Fachtagung zu Kommunikation, 20.-22. Oktober 2016 in Wien

**Valentina Dopona und Paul Hahnenkamp**

kommunikation.medien

Open-Access-Journal  
für den wissenschaftlichen Nachwuchs  
ISSN 2227-7277  
8. Ausgabe / 2017  
<http://www.kommunikation-medien.at>



Zum zweiten Mal fand vom 20. bis 22. Oktober 2016 die Nachwuchstagung des Vereins under.docs am Wiener Publizistikinstitut statt, zu welchem Jungforscherinnen und Jungforscher unter dem Titel „Kategorien, Typen und Stereotype in Geistes- und Sozialwissenschaften“ eingeladen waren, eigene abgeschlossene oder noch laufende Arbeiten einzureichen und vor Fachpublikum zu präsentieren. Zentrale Fragen der Tagung beschäftigten sich mit der Generierung und Verwendung von Kategorien sowie Typologien durch bzw. innerhalb kommunikativer Prozesse, aber auch mit deren Implementierung im wissenschaftlichen Forschungsprozess.

Ein wesentliches Anliegen dieser Veranstaltungsreihe der under.docs ist es, Studierenden im Bachelor-, Master- oder Doktoratsstudium die Möglichkeit zu bieten, sich in einem interdisziplinären Umfeld wissenschaftlich auszutauschen sowie zu vernetzen und dabei konstruktive Rückmeldungen und Anregungen auf ihre eigenen Arbeiten zu erhalten. Ungebrochen positiv ist die Resonanz dieser Fachtagungsreihe, die sicherlich zu großen Teilen dem Aufbrechen des bislang konservativ engen Nachwuchsbegriffs und der akribischen Organisation der Veranstalterinnen und Veranstalter zuzuschreiben ist. Der thematische und methodologische Rahmen von Kategorien, Typen und Stereotypen, der geistes- sowie sozial- und kulturwissenschaftliche Forschung gleichermaßen in der Untersuchung und Problematisierung von Kommunikationsprozessen betrifft, ermöglichte es auch dieses Jahr wieder unterschiedliche Perspektiven und Herangehensweisen gemeinsam in Form von Themenpanels und Workshops in zwei Tagen zu vereinen.

Auch dieses Jahr wurde die Fachtagung mit einer Podiumsdiskussion eingeläutet. Besonders war diesmal die Kooperation mit der kommunikationshistorischen Fachzeitschrift *medien & zeit*, die im Rahmen dieses Abends gleichzeitig ihr 30-jähriges Bestehen feierte. Das Thema „Brilliant – vergoldet – abgekupfert. Wie Konzepte und Themen unter neuen ‚Labels‘ Karriere machen“ konnte passender nicht sein, begleitet das Streben nach Innovation sowohl Jungwissenschaftlerinnen und Jungwissenschaftler als auch renommierte Kolleginnen und Kollegen. Im Presseclub Concordia entwickelte sich unter den Diskutantinnen und Diskutanten Dr. Erik Koenen (Universität Bremen), Doz. Dr. Stefan Weber (Sachverständiger für Plagiatsprüfung), Prof. Dr. Horst Pöttker (TU Dortmund) und Mag.<sup>a</sup> Melanie Sindelar (Universität Wien) eine vielschichtige und in manchen Punkten kontroverse Diskussion, die von Dr. Christian Schwarzenegger (Universität Augsburg) sachlich und angenehm moderiert wurde.

Das Thema lud dazu ein, sowohl die jüngere Geschichte der Kommunikationswissenschaften und ihrer Methoden zu reflektieren, als auch ihre aktuellen Herausforderungen zu erörtern. Am Podium wurde vor allem der wichtige Stellenwert des „Vergoldens“ hervorgehoben: Forschungsprojekte zu neuen Meistererzählungen oder Metatheorien seien passé, vielmehr gehe es heutzutage um eine differenzierte und fundierte Weiterentwicklung von bereits bestehenden Theorien. Diese Entwicklung hängt wohl mit der „Schnellebigkeit“ der gegenwärtigen Wissenschaftskulturen zusammen, die sich bald als immanenter Ausgangspunkt der Diskussion herausstellte. Diese Schnellebigkeit führe nämlich nicht nur zur innovativen Erweiterung und Modifikation von Theorien und Methoden, sondern auch zu negativen Auswirkungen wie Plagiarismus oder Ghostwriting. Sehr interessant waren in diesem Zusammenhang die Erörterungen und persönlichen Einschätzungen zum Plagiierten während des Studiums.

Schließlich ging es gegen Ende weniger um die Karriere von Labels und Theorien, sondern um jene von potentiellen Jungakademikerinnen und Jungakademikern, was angesichts der vielen jüngeren Kolleginnen und Kollegen im Publikum durchaus begrüßt wurde. Gleichzeitig hinterließen genau jene Ausführungen auch Enttäuschung – zumindest in der Wahrnehmung der Rezensentin und des Rezensenten. Die Auswirkungen der viel besagten Schnellebigkeit wurden am Podium kritisch hinterfragt: So sahen einige den Zwang, möglichst viele Artikel in den besten Journals zu veröffentlichen, mit großer Besorgnis, da dabei andere Wissenschaftskulturen nivelliert würden und das Opfern von Qualität und Integrität wissenschaftlicher Ansätze für mehr Quantität in Kauf genommen werde. Andererseits kam von einigen Diskutantinnen und Diskutanten das Signal, sich auf dieses Wettbewerbsverhältnis bedingungslos einzulassen. Eine Erörterung der ökonomischen Faktoren des wissenschaftlichen

Drucks oder das Aufzeigen alternativer Karrierewege wären als Entgegnung sicher nicht fehl am Platz gewesen. Der anschließende Austausch mit Beiträgen aus dem Publikum vergegenwärtigte nochmals die Breite und das Interesse an der Diskussion. Der Grat zwischen genialer Weiterentwicklung, kompetenter Anwendung und schlichter Kopie von innovativen Forschungsansätzen wird die Kommunikationswissenschaften über diese Diskussion hinaus beschäftigen.

Begrüßt von Prof. Dr. Fritz Hausjell, stellvertretender Vorstand des Wiener Instituts für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, wurde tags darauf auch die eigentliche Tagung eröffnet. Auf dieser wurde den 24 Vortragenden aus zehn unterschiedlichen Hochschulen Österreichs, Deutschlands und der Schweiz die Möglichkeit geboten, ihre Arbeiten im Rahmen acht unterschiedlicher Themenpanels in den nächsten zwei Tagen zu präsentieren. Besonders die Vielfalt der Studienrichtungen – es nahmen Studierende aus 16 Fachgebieten wie Medien- und Kommunikationsforschung, Politikwissenschaft, Geschichte, Soziologie und Rechtswissenschaften teil – verdeutlicht, dass die hohen Ansprüche hinsichtlich der Multidisziplinarität eingelöst werden konnten und der Abbau von Eintrittsbarrieren in die Scientific Community für Jungwissenschaftlerinnen und Jungwissenschaftler auf dieser Tagung geglückt ist.

Das erste von vier thematischen Panels – *Filmtheoretische Perspektiven auf Kategorien, Typen und Stereotype in Geistes- und Sozialwissenschaften* – wurde von Lioba Schlösser (JGU Mainz) mit dem Thema „Queerness als Stereotyp. Mythisierte Darstellung von sexueller Normabweichung im Spielfilm“ eröffnet. Dabei beleuchtete sie die Ursachen stereotypischer Darstellungen androgyner Filmcharaktere und verortete deren gemeinsamen Ursprung diskursanalytisch in mythischen und rituellen Strukturen Ovids und Platons zu Geschlecht, Sexualität und Begehren. Moritz Hartmann (Universität Wien) schloss aufbauend auf Donna Haraways *Cyborg-Manifest* an und integrierte menschliche und nicht-menschliche Entitäten – Zuschauerinnen bzw. Zuschauer, Leinwand und Projektor – in ein gemeinsames Netzwerk, in welchem die Verschmelzung von Technologie und menschlichem Organismus das Phänomen Kinoerfahrung erst hervorbringt.

Im Panel *Visualität* arbeitete Mirjam Saueregger (Universität Wien) in ihrem Vortrag dominante visuelle Repräsentationen der Berichterstattung heraus und diskutierte dabei, inwiefern sich wiederkehrende Bildmotive in der Visualisierung des Gaza-Konflikts verfestigten. Als zweite Vortragende des Panels thematisierte Naomi Afia Brenya Güneş-Schneider (Universität Wien) Bildrepräsentationen schwarzer Frauen in der Kampagne der NGO Licht für die Welt. Einerseits untersuchte sie die Quellen mithilfe einer semiotischen Bildanalyse, andererseits präsentierte sie Reaktionen schwarzer Frauen auf diese Darstellungen. Schluss-

folgernd stellt sie in Anlehnung an Halls Encoding-Decoding-Modell fest, dass die untersuchte Kampagne zwar gute Absichten verfolge, schwarze Frauen diese selbst jedoch aufgrund der darin enthaltenen klischeehaften Darstellungen sehr kritisch beurteilten. Edda Thürriedl (Universität Wien) schloss dieses Panel mit ihrem Vortrag „Fortschritt und Rückgriff. Die Tannenbergs als modernisierte Form gebrochener Schriften“, in welchem sie diskutierte, ob und inwiefern diese Schrift ihrer ideologischen Konnotation entkommen und u.a. in zeitgenössischer Grafikgestaltung wieder Verwendung finden kann.

Martin Kristoffer Hamre (Humboldt-Universität Berlin) eröffnete das erste Panel des Nachmittags unter dem Oberbegriff *Historische Perspektiven*. In seinem Vortrag beleuchtete er den frühneuzeitlichen sowie den im Ersten Weltkrieg konstruierten Hunnen-Begriff und stellte dessen Kontinuität bzw. Diskontinuität dar. Im Anschluss präsentierte Cristina-Estera Klein (Universität Wien) ihre Arbeit, in der sie verfolgte, wie das Osmanische Reich im Zuge des Bündnisschlusses mit den Mittelmächten, Deutsches Reich und Österreich-Ungarn, während des Ersten Weltkriegs über Nacht vom Feind zum „Waffenbruder“ stilisiert und wie dies in der österreichischen satirisch-humoristischen Presse verarbeitet wurde. Anna Battisti (Universität Wien) beschäftigte sich danach mit dem Radioformat *Frauenstunde* und diskutierte anhand dessen die Rolle der Frau im österreichischen Radiojournalismus der 1930er Jahre.

Im letzten Panel des ersten Tages wurden unter dem Titel *Fremdheitsdiskurse* postkoloniale Perspektiven eröffnet. Sonja Steinbauer (Universität Wien) diskutierte dabei die medial stereotypisierende Berichterstattung über Ebola in Afrika in Sendungen des ORF im Mai 2014. Neben anderen interessanten Aspekten formulierte sie dabei die These, dass die Berichterstattung Afrika insgesamt als ‚erkrankten Kontinent‘ präsentierte, obwohl jedoch im untersuchten Zeitraum Epidemien lediglich in den Ländern Sierra Leone, Guinea und Liberia auftraten. Simone Ullmann (Universität Wien) thematisierte anhand einer vergleichenden Analyse ethnologischer Museen in Europa den Wechsel von Eurozentrismus zu ‚Post‘-Eurozentrismus und wies dabei drei mögliche Wege auf, Eurozentrismus in Darstellungen europäischer Museen zu überwinden. Das Panel und somit den Tag abschließend präsentierte Salome Egger (Graduate Institute of International and Development Studies, Genf) stereotypisierende Darstellungen muslimischer Menschen in schweizerischen Printmedien anhand einer quantitativen Inhaltsanalyse.

Am Nachmittag des ersten Tages, parallel zu den Panels *Historische Perspektiven* und *Fremdheitsdiskurse*, fanden auch die Workshops statt, ein Format, das bereits im Vorjahr besonders durch positives Feedback der Teilnehmenden hervortrat. In drei thematisch abgegrenzten Gruppen hatten Jungwissenschaftlerinnen und Jungwissenschaftler die Gele-

genheit, ihre eigenen Arbeiten mit Expertinnen und Experten zu diskutieren und individuelle inhaltliche sowie methodologische Fragestellungen zu bearbeiten. So diskutierten Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit Assoz. Prof. PD Dr.<sup>in</sup> Martina Thiele und Julia Goldmann, BA MA, (beide Universität Salzburg) die Tradierung und Dekonstruktion sozialer Kategorien in der eigenen Forschungspraxis. Dr.<sup>in</sup> Brigitte Geiger und Dr.<sup>in</sup> Irmtraud Voglmayr (beide u.a. Universität Wien) standen den Teilnehmenden zum Themenbereich Intersektionalität in der Untersuchung medialer und kommunikativer Phänomene Frage und Antwort. Mag.<sup>a</sup> Marion Krammer und Dr.<sup>in</sup> Margarethe Szeless boten Raum und Zeit zur Bearbeitung individueller Problemstellungen hinsichtlich Kategorisierungen im Bereich der Visual Studies (beide Universität Wien).

Der zweite Tag versprach eine intensive Beschäftigung mit Kategorien und Stereotypen in Medien, aber auch in Identitätspolitik und Wissenschaftskulturen. Viele Beiträge dekonstruierten vorgefundene Stereotype und Klischees in präziser Manier. Zugleich trugen sie einen immanent emanzipatorischen Charakter, der sich gegen die vereinfachende Kategorisierung in der breiten Öffentlichkeit aber auch in der Wissenschaft wandte.

Wie Stereotype sich auf die Wahrnehmung bestimmter Gruppen aber auch auf das Selbstbild auswirkten, erörterten die ersten zwei Beiträge des Tages. Antje Odermann (Technische Universität Dresden) beschäftigte sich mit der medialen Berichterstattung über Musliminnen und Muslime und wie diese zur Vorurteilsbildung beiträgt. Außerdem wurde gezeigt, wie junge Frauen durch den Konsum von stark sexualisierten Musikvideos selbst ihr eigenes Ich stärker als Objekt männlicher Sexualität wahrnehmen (Kathrin Karsay und Felix Stoisser, Universität Wien).

Im zweiten Panel *Sexuelle Identitäten* untersuchte zuerst Tobias Rohrbach (Universität Freiburg) Stereotype über homosexuelle Männer in sogenannten Gay-Comics. Interessant erschien dabei vor allem der Aspekt, dass die Produzentinnen bzw. Produzenten dieser Comics meistens selbst homosexuelle Männer sind und damit zur eigenen Gruppenidentität oder gar Stereotypisierung beitragen. Anschließend dekonstruierte Johannes Sengelin (Akademie der bildenden Künste Wien) die universalistische Kategorie von (weißer, heterosexueller) Männlichkeit in der allgemeinen Forschung seit den 1970er Jahren. Mit seiner Wissenschaftskritik passte er nicht nur in den grundsätzlichen Tenor aller geschlechterthematischen Beiträge, welche die strikten Kategorisierungen ablehnten und mehr Vielfalt in der Darstellung einforderten, sondern auch zu jenen Vorträgen, die die Bildung und Anwendung von Kategorien an der Universität kritisch hinterfragten. Abgeschlossen wurde dieses Panel von Jasmin Rückert (Universität Wien). Sie sprach über LGBT\*IQ\*A Darstellungen im japanischen Fernsehen und erzählte eindrucklich, wie das auf den ersten Blick positiv er-

scheinende Aufkommen von queeren Charakteren im TV-Mainstream zu einer erneuten Vereinfachung und Verfestigung von einigen wenigen Stereotypen über die LGBT\*IQ\*A-Community führte.

In der zweiten Tageshälfte wurden historische und gegenwärtige Entwicklungen in der/den Wissenschaft/en thematisiert. Franziska Thiele (Universität Rostock) untersuchte die Entstehung von Typisierungen in der Wissenschaft durch die Verwendung neuer Kommunikationskanäle. Mariam Malik (Universität Wien) machte mit ihrem Vortrag „Why is my Curriculum White?“ auf die Unsichtbarkeit der weißen Hegemonie in den Universitäten und der Wissenschaft aufmerksam. Neben Beispielen von angewandtem Eurozentrismus erwies es sich als spannend, dass sie betroffene Studierende und Lehrende zu Wort kommen ließ, indem sie Passagen von geführten Interviews wiedergab. Am Ende des Panels wurden die Darstellungen des weißen, fortschrittlichen und männlichen Europäers gegenüber den unzivilisierten Fremden in den Enzyklopädien des 18. Jahrhunderts, die bis heute als Ideale der aufklärerischen Gelehrtentätigkeit gelten, untersucht (Lena Kornprobst, Universität Wien).

Im abschließenden Panel *Kategorien in Sprache und Sprechakten* wiesen Marlene Kollmayer und Franziska Kurka (beide Universität Wien) anhand einer empirischen Studie nach, dass gendersensibilisierte Sprache sehr wohl zur besseren kognitiven Wahrnehmung von Frauen beiträgt. Zusätzlich bereicherten sie damit den Horizont aller Anwesenden um ein weiteres gutes Beispiel vom Nutzen des Genderns für zukünftige Debatten. Über die Schwierigkeiten von Gerichten und der Rechtsauslegung im Umgang mit verdeckten rassistischen Stereotypen und Sprachcodes berichteten Christian Berger und Paul Hahnenkamp (Wirtschaftsuniversität Wien/Universität Wien). Zu guter Letzt unternahm Michael Schwinghammer (FH Wien der Wirtschaftskammer) eine alternative Präsentation oder gar Intervention. Mit seiner Performance „Fluten von Flüchtlingen die Welle für Welle durch die Tore Europas strömen“ machte er auf plakative Art deutlich, wie die Sprache in der massenmedialen Berichterstattung zur Stereotypenbildung beiträgt.

Zusammenfassend erwies sich die Fachtagung als voller Erfolg. Die diesjährigen Beiträge waren qualitativ hochwertig und die daran anschließenden Diskussionen höchst anregend. Die Vortragenden profitierten nicht bloß von der Gelegenheit, ihre Arbeiten vor Publikum präsentieren zu können, sondern auch von kritischem und zugleich konstruktivem Feedback. Insbesondere bei den theoretischen und methodischen Zugängen konnte gemeinsam auf neue Perspektiven hingearbeitet werden.

Zum guten Gelingen trug neben dem Engagement aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer vor allem die perfekt durchgeführte Organisation bei. Von den Räumen, der technischen Ausstat-



tung und der Panel- und Diskussionsmoderation bis hin zur Versorgung in den Pausen war vom under.docs-Team alles genau und weitsichtig organisiert, es sorgte damit für ein sehr angenehmes Klima und gute Stimmung. Schließlich fühlten sich die meisten Teilnehmerinnen und Teilnehmer sichtlich wohl, was sich auch darin zeigte, dass noch nach dem offiziellen Programm Beiträge intensiv in Wiener Beisl-Atmosphäre diskutiert wurden. Für das nächste Jahr können wir den under.docs nur wünschen, dass die kommende Tagung mindestens genauso glückt wie die vergangene.

## Literatur

under.docs - Verein zur Förderung von NachwuchsforscherInnen der Geistes- und Sozialwissenschaften (2016): Call for Papers zur zweiten under.docs-Fachtagung zu Kommunikation. Online unter: [http://underdocs.univie.ac.at/wp-content/uploads/2015/01/under.docs-2016\\_Call-for-Papers\\_DE.pdf](http://underdocs.univie.ac.at/wp-content/uploads/2015/01/under.docs-2016_Call-for-Papers_DE.pdf) (09.12.2016).

## Kurzbiografie der Autorin und des Autors



**Valentina Dopona, Bakk.<sup>a</sup> phil.**, absolvierte das Bachelorstudium Publizistik- und Kommunikationswissenschaft an der Universität Wien, wo sie derzeit auch ihr Masterstudium in Science and Technology Studies abschließt. Zudem arbeitet sie am Institut für vergleichende Medien- und Kommunikationsforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und war als Tutorin am Wiener Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft tätig. Ihre Forschungsinteressen liegen in den Bereichen Media Governance und Media Quality sowie Science and Technology Studies (STS).

Kontakt: [valentina.dopona@oeaw.ac.at](mailto:valentina.dopona@oeaw.ac.at)



**Mag. iur. Paul Hahnenkamp, BA**, ist Doktorand und Universitätsassistent am Institut für Rechts- und Verfassungsgeschichte der Universität Wien. Er hat Rechtswissenschaften und Geschichte in Wien und Leuven studiert. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in der Völkerrechtsgeschichte sowie in der österreichischen und europäischen Rechtsgeschichte. In seinem Dissertationsprojekt schreibt er über die „Leugner des Völkerrechts“ im 19. Jahrhundert. Außerdem beschäftigt er sich kritisch mit aktuellen rechtlichen Entwicklungen im Bereich der Meinungsfreiheit. Er ist Redakteur des University of Vienna Law Review, der Zeitschrift *politix* sowie seit 2017 Mitglied bei *under.docs*.

Kontakt: [paul.hahnenkamp@univie.ac.at](mailto:paul.hahnenkamp@univie.ac.at)